

Empirische Sonderpädagogik, 2013, Nr. 2, S. 187-198

Pflege an der Förderschule mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung: Eine Analyse der aktuellen Situation anhand von 38 Interviews mit Pädagogen und Pädagoginnen

Martina Schlüter

Universität zu Köln

Zusammenfassung

Das Thema Pflege und Pflegeabhängigkeit nimmt in der pädagogischen Diskussion nur einen sehr kleinen Platz ein. Damit auch die aktuelle Inklusionsdiskussion den Schülerinnen und Schülern mit Pflegeabhängigkeit in den spezifischen Bedürfnissen voll gerecht werden kann, sind Änderungen notwendig. Anhand von 38 problemzentrierten Leitfadeninterviews mit Lehrern und Lehrerinnen von Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung wird die schulische Situation von pflegeabhängigen Schülerinnen und Schülern in Bezug auf ihre Pflege dargestellt, analysiert und diskutiert. Sowohl Ressourcen von Pflege als auch bestehende Defizite in den zeitlichen Rahmenbedingungen, der personellen Kontinuität und der pädagogischen Bedeutung mit Konsequenzen für die inklusive Beschulung werden aufgezeigt.

Schlüsselwörter: Pflegeabhängigkeit, Pflege als pädagogische Aufgabe, Gestaltung von Pflegesituationen, Förderschule mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung

Care in the school for physical handicapped pupils

Abstract

In the pedagogical discussion the issue of care and care dependency take up only a very small place. This must be changed, so that the current discussion of inclusion could meet the pupil with care dependency in their needs. Based on 38 semi-structured interviews with teachers of a school for physical handicapped pupil the school situation related to the care for dependent pupil is presented, analyzed and discussed. Resources of care and existing deficits in the temporal framework, of staff continuity and the pedagogical significance with implications for inclusive schooling are shown.

Keywords: care dependency, care as a pedagogical task, arrangement of care situations, school for physical handicapped pupils

Nach der Querschnittsstudie von Hansen und Wunderer aus dem Jahr 2010 zur Beschreibung der Zusammensetzung der Schülerschaft an Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung in Nordrhein-Westfalen haben 26.2% ($N = 1.115$) der Schüler und Schülerinnen einen hohen Pflegebedarf (Hansen & Wunderer, 2011). Da 38.1% ($N = 1.906$) der Schülerinnen und Schüler als schwerstbehindert im Sinne von §10 AO-SF zu bezeichnen sind (ebd., S. 16), ist davon auszugehen, dass die Gesamtzahl mit einem grundsätzlichen Pflegebedarf weitaus höher liegt. Diese wurde in dieser Studie nicht explizit ermittelt. Die Zahlen verdeutlichen, dass die Thematik der Pflege eine hohe Relevanz hat und auch zukünftig für die Förderschule mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung (FFkmE) haben wird, da diese Schülergruppe aufgrund unterschiedlichster Problematiken in der inklusiven Beschulung sehr wenige Möglichkeiten zugestanden werden, berücksichtigt zu werden.

Zivildienstleistende haben lange Zeit einen nicht unerheblichen Teil der anfallenden Pfllegetätigkeiten in der FFkmE übernommen. Mit ihrem Wegfall musste die Übernahme der Pflege neu strukturiert werden. Die Schulen waren insofern bereits auf die möglichen Problematiken hingewiesen worden, als sie mit der stufenweise reduzierten Dienstdauer des Zivildienstes von 20 Monaten auf zuletzt sechs Monate für personelle Kompensationen in der Pflege sorgen mussten. Ab dem 1.07.2011 wurde zwar der einjährige Berufsfreiwilligendienst eingeführt, jedoch liegen zur Kalkulierbarkeit von Freiwilligkeit in Bezug auf die Pfllegetätigkeit in der FFkmE noch keine Studien vor. Rückläufige Tendenzen lassen sich an folgenden Zahlen erkennen: 2010 wurden in Deutschland 78387 Zivildienstleistende einberufen, hingegen befanden sich im Oktober 2012 insgesamt 37237 Personen (18798 Frauen und 18439 Männer) im Bundesfreiwilligendienst (Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben, 2012).

Die pädagogische Begleitung von pflegeabhängigen Schülerinnen und Schülern und ihre Beurteilung aus Lehrerperspektive an der FFkmE muss insofern als Indikator für inklusive Beschulung gesehen werden, als die strukturellen und personellen Möglichkeiten der FFkmE in Verbindung mit systemisch inklusiven Denken und Handeln wegweisend für die Inklusion an allgemeinbildenden Schulen sein könnten. Bisheriger Fakt ist, dass die aktuelle Anzahl dieser Schülerschaft in der Inklusion nur sehr gering sein kann: So sind nach der Statistik der KMK von 2011 im Schuljahr 2011/2012 in ganz Deutschland von 121999 Integrationsschülerinnen und -schülern nur 7951 (6.5%) mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung gewesen (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, 2011, S. 4). Für Nordrhein-Westfalen sind es 8%, d.h. 1807 von 22584 Schülerinnen und Schülern (ebd., S. 24). Bedacht werden muss, dass nicht jeder mit dem Förderschwerpunkt kmE pflegeabhängig ist, jedoch die Umkehrung gilt und somit dass die Prozentzahl der Schülerschaft mit Pflegeabhängigkeit im Gemeinsamen Unterricht erheblich unter den o. g. Zahlen liegen wird.

Theoretische Hinführung

Die Gruppe der pflegeabhängigen Schülerinnen und Schüler ist sehr heterogen. Schlüter hat folgende Systematisierung vorgenommen: Schüler und Schülerinnen,

- die nur eine Anleitung und begleitende Strukturierung benötigen,
- die kleinere Hilfestellungen benötigen,
- die selbsttätig wenig ausführen, aber Bedürfnisse und Wünsche formulieren können und
- die als komplex behindert gelten und in vollem Umfang auf die Fremdpflege angewiesen sind (Schlüter 2009, S. 225).

Es stellt sich die Frage, ob Pflege eine pädagogische Aufgabe ist und ob sie zum Aufgabenspektrum von Lehrerinnen und Lehrern

der FFkmE gehören soll. Eine Antwort kann in dem Bildungsauftrag von Lehrerinnen und Lehrern gefunden werden: Ist Pflege Bildung? Pflegehandlungen können nur dann als Bildung im Sinne der klassischen Bildungstheorie eingeordnet werden, wenn sie auch bestimmte Voraussetzungen erfüllen:

Sie müssen

- zur Selbstbestimmung befähigen und
- der Polarität von Individualität und Gemeinschaft genügen und
- die moralische, kognitive und ästhetische Dimension, wie sie von Klafki (1991) beschrieben werden, beachten und zum Ausdruck kommen lassen (ebd., S. 228).

Klauss hat bereits 2003 die Beziehung von Pflege, Pädagogik und Bildung mit Bezug auf den Bildungsbegriff von Klafki prägnant aufgeführt. Er vollzieht dies eher aus dem Blickwinkel des Förderschwerpunkts geistige Entwicklung und hat vor allem die Gruppe der komplex behinderten Schülerinnen und Schüler im Fokus (Klauss 2003). Schlüter (2009) führt dies für den Förderschwerpunkt kmE aus: So verweist sie z.B. bei der Polarität von Individualität und Gemeinschaft auf die lange Zeit gültige Pflegezielformel „satt und sauber“: Damit ist der Endzustand zweier zum Lebenserhalt grundlegenden körperlichen Pflegehandlungen als Voraussetzungen für eine scheinbare Gesellschaftsfähigkeit gekennzeichnet. Individualität ist jedoch weder im Entstehungsprozess noch im Endprodukt erkennbar (Schlüter 2009, S. 226f). Pflegehandlungen können also als Befähigung zur Bildung angesehen werden, jedoch nicht jede Pflegehandlung ist Bildung.

Ein weiterer Aspekt, der vor allem für die letzte Gruppe, Schülerinnen und Schüler mit komplexen Behinderungen, entscheidend ist, ist der Beziehungsaspekt. Für eine konstruktivistisch ausgerichtete Didaktik, wie sie z.B. Reich (2008), Hansen (2010) und Ortlund (2006) vertreten, ein zentraler Aspekt. Insbesondere in dieser letzten Gruppe stellt Pflege eine wichtige, wenn nicht die Möglichkeit zum Beziehungs- und Kommunikationsauf-

bau und zur Initiierung von Bildungsprozessen dar (Schlüter 2009, S. 229f).

Das Aufgabenspektrum der Lehrer und Lehrerinnen an der FFkmE hat sich in dem letzten Jahrzehnt gewandelt: Die zunehmende Heterogenität der Schülerschaft erfordert ein Mehr an Individualisierung und Differenzierung, Schülerinnen und Schüler mit Verhaltensbesonderheiten benötigen eine intensive Begleitung und Förderung. Hansen & Wunderer weisen auf die hohe Prozentzahl der Schülerinnen und Schüler mit sozial-emotionalen Verhaltensauffälligkeiten an der FFkmE hin: 15.9% zeigen dissoziales, 10.5% hyperaktives und 15.0% ängstliches Verhalten (Hansen & Wunderer, 2011, S. 32). Die Schulleiterinnen und Schulleiter (N = 24) geben in dieser Studie Veränderungen an der FFkmE mit einem hohen Zuwachs an Schülerinnen und Schülern mit emotional-sozialen Auffälligkeiten (75%), mit autistischen Störungen (58.33%) und mit schwersten und komplexen Beeinträchtigungen (50%) an (ebd., S. 18). Diese Schülerschaft bindet insgesamt sehr viel an pädagogischer Arbeitskraft, die nur in begrenztem Rahmen delegierbar ist. Von daher ist es nicht verwunderlich, wenn eine Trennung von Pflege und Pädagogik sowohl in personeller als auch in struktureller als auch in räumlicher Hinsicht betrieben wird, um kompensatorisch bzgl. der Arbeitskraft und der Arbeitszeit tätig zu werden. Es ist allerdings fraglich, ob man so den Bedürfnissen von pflegeabhängigen Schülern und Schülerinnen im Sinne eines ganzheitlichen Ansatzes gerecht wird. Die Studie von Ortlund (2005) zur „Sexualerziehung an der Schule für Körperbehinderte aus der Sicht der Lehrerinnen und Lehrer“, in der die Pflege im urogenitalen Bereich einen Unterpunkt bildet, nennt deutlich bestehende Defizite. Ortlund hat im Jahr 2003 231 Lehrerinnen und Lehrer von 11 FFkmE's in Nordrhein-Westfalen befragt. Sie kommt u.a. zu dem Ergebnis, dass die Pflege im urogenitalen Bereich hauptsächlich von den Lehrern und Lehrerinnen geleistet wird, „... allerdings zeigen die hohen Standardabweichungen, dass die Angaben der einzelnen Klassen über

die Anzahl der beteiligten Lehrerinnen sehr divergieren“ (Ortland 2005, S. 115). Neben ausgebildetem Personal werden Zivildienstleistende, FSJ'lerinnen und Praktikanten und Praktikantinnen, die in der Regel eher eine kurze Zeit an der Schule bleiben, in der Pflege eingesetzt. Im Laufe eines Schuljahres werden die Schüler und Schülerinnen von durchschnittlich 3.65 Personen gepflegt, mehr als 15% der Schüler und Schülerinnen werden mit mehr als 5 Pflegepersonen konfrontiert (ebd., S. 116)). Folgende Ergebnisse konnte Ortland bzgl. der Bedeutung von gleichgeschlechtlicher Pflege herausfiltern:

- Für knapp 11% der Lehrer und Lehrerinnen ist gleichgeschlechtliche Pflege unbedeutend, für knapp zwei Drittel von Bedeutung, für 28.6% ab einem bestimmten Alter (Aussagen von 6 – 13 Jahren).
- 41.7% der Lehrerinnen und Lehrer kann eine gleichgeschlechtliche Pflege gewährleisten, 8.1% kann dies in keinem Fall gewährleisten. „Häufig“, „selten“ oder „nur bei Mädchen“ waren die Antworten von 50.3% (ebd., S. 117).

Sexuelles Verhalten der Schülerinnen und Schüler während der Pflegesituation wurde von knapp einem Viertel der Lehrerschaft noch nie deutlich beobachtet, für eine Hälfte war dies eher selten und für ein Viertel wiederum war dies häufig bis sehr häufig zu beobachten (ebd., 118). Die häufigsten Reaktionen der Lehrer und Lehrerinnen waren

- Eingreifen und Pflegesituation beenden (53.7%)
- Ignorieren (49.4%)
- Zeit geben und zurückziehen (37.2%) (ebd., S. 119).

Die Studie von Ortland lässt deutliche Defizite auf der strukturellen, personellen und informatorischen Ebene erkennen. Fundiertes, pädagogisches Wissen und Begleiten ist dringend notwendig. Dies muss nicht bedeuten, dass jede Pflegehandlung von einer Lehrkraft durchgeführt wird. Jedoch muss sie in der inhaltlichen Konzeptionierung beteiligt sein.

Fragestellung

Die zentrale Fragestellung betrifft den pädagogischen Anteil von Pflege: Inwiefern fühlen sich die Lehrer und Lehrerinnen einer FFkME für die Pflege ihrer Schüler und Schülerinnen mitverantwortlich, wie viel an Informationen haben Sie über die Pflege und wie hoch ist die eigene aktive Beteiligung an der Pflege, sowohl in der inhaltlichen Ausgestaltung als auch in der selbständigen Handlung?

Methode

38 Studierende des Förderschwerpunktes körperliche und motorische Entwicklung (Lehramt Sonderpädagogik) an der Universität zu Köln haben sich im Rahmen ihres Vertiefungsschwerpunktes über zwei Semester (Sommersemester 2011, Wintersemester 2011/12) mit dem Thema Pflege auseinandergesetzt. Im ersten Semester ging es eher um eine theoretische Analyse der Verbindung von Pflege/Pflegeabhängigkeit mit Bildung, Sexualität, Wohnformen, schulische Umsetzung und gesetzliche Grundlagen. Die Praxiseinheiten, in denen die Studierenden sich gegenseitig pflegten (Essen anreichen, Kleidung anziehen, etc.), und ihre Evaluationen schärfen die Wahrnehmung von Pflegesituationen.

Die theoretische Analyse diene gemäß dem Ansatz von Mayring (2002) als Grundlage für die Entwicklung eines Leitfadens für ein problemzentriertes Interview mit Pädagoginnen und Pädagogen einer Förderschule mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung (FFkME). Die Interviews wurden in der vorlesungsfreien Zeit (August/September 2011) durchgeführt, so dass im aufbauenden Semester die Auswertung der 38 Interviews mit Lehrer und Lehrerinnen der FFkME als auch deren Interpretation und Konfrontation mit möglichen Praxisproblemen erfolgen konnte.

Der Leitfaden orientiert sich u.a. an den Fragen der Studie von Ortland (2005) und den Inhalten, die von den Studierenden im

Seminar erarbeitet wurden. Er besteht aus insgesamt 44 Fragen, unterteilt in folgende Kategorien:

- Angaben zur Person, Allgemeines, Schulorganisatorisches (1 – 18)
- Rechtliches (19 – 23)
- Pflege und Sexualität (24 – 30)
- Pflege und Pädagogik (31 – 36)
- Wünsche und Visionen (37 – 44)
- Postskriptum

Die Auswertung erfolgte gemäß den Kategorien in vergleichender Form: Dafür wurden alle 38 Interviews von den Studierenden transkribiert. Die Transkriptionen wurden dann nach den Kategorien aufgeteilt und neu zusammengefasst. Jeweils sieben bis acht Studierende werteten eine Kategorie aus, indem Sie Übereinstimmungen und Unterschiede herausfilterten bzw. gegebenenfalls anhand von Ankerbeispielen Unterkategorien bildeten.

Ergebnisse

Angaben zur Person, Allgemeines, Schulorganisatorisches

Die Studierenden haben sowohl jüngere Personen mit weniger Jahren an Berufserfahrung als auch ältere, erfahrene Personen als Interviewpartnerin bzw. -partner ausgewählt.

Nachfolgendes Zitat ist exemplarisch für das Spektrum der Tätigkeiten, die zur Pflege gezählt werden: „Pflegeabhängig (Pause). Also das heißt für mich, dass jemand nicht in der Lage ist, sich selbstständig zu versorgen. Und für mich gehört eigentlich auch schon zur Pflege, dass einem Schüler die Hose aufgemacht werden muss, wenn er zur Toilette

Tabelle 1: Alter der Interviewpartner

Alter	Häufigkeit
Jünger als 40 Jahre	17
Zwischen 40 und 55 Jahren alt	11
Älter als 55 Jahre	10

Tabelle 2: Berufserfahrung der Interviewpartner

Berufserfahrung	Häufigkeit
Weniger als 10 Jahre	16
Zwischen 10 und 30 Jahren	18
Mehr als 30 Jahre	4

geht. Natürlich auch alles weitere, also Wickeln, Waschen, Helfen beim Anziehen. Davon haben wir eine Menge Schüler hier an der Schule, die im Prinzip nur kleine Hilfestellungen brauchen, aber irgendwie ist das ja auch schon Pflege, wenn man beim Händewaschen oder Anziehen helfen muss. Also zum Beispiel ein Kind mit einer halbseitigen Spastik, das Hilfe beim Toilettengang braucht (Int. 30).“

Zu Pflege gehörte für die Befragten, geordnet nach Häufigkeit:

- Unterstützung beim Toilettengang ($N = 36$),
- Wickeln ($N = 27$),
- das Anreichen von Essen und Trinken ($N = 20$),
- Ankleiden ($N = 18$) und
- Körperpflege bzw. -hygiene ($N = 15$).

Von wenigen ($N = 5$) wurden noch die Anleitung bei der Pflege und die Förderpflege genannt. Es gibt in der Regel feste Pflegezeiten, die Schüler und Schülerinnen können sich die pflegende Person nicht selber aussuchen. Etwa ein Drittel der Befragten gab an, dass die Pflege geschlechterspezifisch ist. Die restlichen Befragten können dies nicht gewährleisten. „Ja wir versuchen das, was aber auch nicht immer geht, weil wenn grade mal einer nicht greifbar ist oder da steht einer mit einer vollen Hose, dann muss man natürlich auch als Mann bei den Mädchen ran und umgekehrt (Int. 11).“

Die Verteilung zum Item „Pflege gehört zum pädagogischen Aufgabenbereich“ sieht wie folgt aus:

Tabelle 3: Pflege als pädagogischer Aufgabenbereich

Angaben zur Pflege als pädagogische Aufgabe	Häufigkeit
„Pflege gehört dazu.“	32
„Pflege gehört nicht dazu.“	3
Sind unentschlossen	3

Diejenigen, die Pflege zu ihrem Aufgabenbereich zählen, führen sie auch aus, am häufigsten in den Bereichen Toilettengang und Nahrungsaufnahme. 3 Befragte wurden im Studium auf pflegerische Tätigkeiten vorbereitet, der Rest greift auf Erfahrungen aus eigenen Praktika und anderem Fachpersonal zurück. Für die jüngeren Schülerinnen und Schüler stellt die Pflege durch eine Lehrkraft kein Problem dar. Ca. ab der Pubertät möchten viele Schülerinnen und Schüler nicht mehr von einer Lehrkraft gepflegt werden.

Rechtliches

Insgesamt sind die Lehrerinnen und Lehrer über die Inhalte der Pflegestufen wie über die Verteilung der Pflegestufen bzgl. der Schülerinnen und Schüler ihrer Klasse schlecht informiert. „Nein, überhaupt nicht! Da bin ich zu wenig drüber informiert. Ich bekomme nur immer mit, wie aufwendig es ist einen Antrag auf eine Schulbegleitung zu stellen.“

Tabelle 4: Pflegestufen der Schülerschaft in der Klasse

Angaben zur Pflegestufe	Anzahl
Konnten keine Angabe zur Pflegestufe der Schülerschaft ihrer Klasse machen.	23
Alle Schülerinnen und Schüler hatten entweder Pflegestufe 2 oder 3.	5
Ein bis zwei Schüler haben eine Pflegestufe.	10

(...) Das Thema Pflegestufe an sich liest man nur in Schülerakten. Und wenn, dann wird es vom medizinischen Personal angesprochen, aber ansonsten hat man als Lehrerin damit wenig zu tun (Int. 21).“ Die Frage nach der Pflegestufe wird zwar im Team oder in Elterngesprächen angesprochen, eine Unterstützung bei der Beantragung bzw. eine intensivere Auseinandersetzung wird jedoch nicht zur pädagogischen Arbeit gezählt.

Pflege und Sexualität

Pflege ist für viele Lehrer und Lehrerinnen Bestandteil des Sexualunterrichts, der wiederum in allen Klassen stattfindet. Schwerstbehinderte Schülerinnen und Schüler werden teilweise davon ausgenommen. Geschlechtergetrennter Unterricht scheitert oft an der praktischen Realisierbarkeit. Thematisch wird im pflegerischen Rahmen z.B. die Anleitung zur Selbständigkeit, was Hygiene im Allgemeinen und die Monatshygiene im Speziellen betrifft, fokussiert. „Pflege ist da ein großes Thema. Im Rahmen der Selbständigkeitserziehung ist unser Unterrichtsauftrag auch z.B. wie Pflege ich mich während der Periode, wie wende ich ein Tampon an usw. Wir besprechen da genau wie ein Tampon gewechselt wird, wie man die Hände desinfiziert usw. (Int. 26).“

Einen weiteren thematischen Schwerpunkt bildet der Schutz vor sexuellen Übergriffen. Weitere Aspekte werden sowohl dem Alter als auch dem Grad der Behinderung individuell angepasst.

Im Rahmen von Pflege kommt es zu sexuellem Verhalten der Schülerinnen und Schüler. 13 Lehrer und Lehrerinnen gaben an dieses Verhalten zu verbalisieren und dafür einen Freiraum zu gewähren, 12 wiederum gaben an sexuelles Verhalten zu unterbinden, da es u.a. „nicht in die Schule gehöre“. Weitere Reaktionen sind zu ignorieren, da sie peinlich berührt oder unsicher seien. „Zum Teil tritt es auf und es ist sehr schülerabhängig, wie damit umgegangen wird. Wenn so etwas auftritt, wird meistens im Team besprochen, wie damit umgegangen werden soll“

und dann ein gemeinsamer Weg gefunden, sodass alle mit dem Schüler arbeitenden Personen einen einheitlichen Weg haben, damit umzugehen (Int. 10).“

Pflege und Pädagogik

Die meisten ($N = 34$) der befragten Lehrerinnen und Lehrer gaben an, dass eine deutliche Trennung zwischen Pflege und Pädagogik existiert. „Pflege findet in den Pflegeräumen statt und Unterricht im Klassenzimmer. Ganz klar getrennt wie in jeder normalen Schule auch (Int. 16).“, Knapp ein Viertel ($N = 8$) verwies auf die Förderpflege, die als zur Pädagogik dazugehörig zu betrachten sei.

Mehr als die Hälfte ($N = 21$) empfindet die Pflege für den Unterrichtsverlauf als störend, da es sowohl die Schülerinnen und Schüler ablenke als auch Betroffene den Stoff verpassen würden. „Es stört schon den Unterrichtsablauf, aber es ist ja genauso auch notwendig. Man kann es einfach nicht ändern. Ich kann ja nicht zu einem Schüler sagen: „Geh jetzt nicht zur Pflege, wir machen jetzt hier erst weiter.“ Das kann man nicht machen, möchte ich auch gar nicht (Int. 5).“

Die andere Hälfte vertrat die Meinung, dass Pflege in dem Sinne mit zum Unterricht der FFkmE gehöre, als dieser dazu da sei die Grundbedürfnisse der Schüler und Schülerinnen zu befriedigen. Diese Befragten empfanden auch die Pflege durch die Lehrkräfte als positiv und beziehungsfördernd, da ein vertrauterer Zusammenspiel und intensivere Gespräche möglich seien. „Man kommt einem Kind nie so nah, wie in einer Pflegesituation. Lehrer, die das nicht machen, denen entgeht auch etwas. Gerade bei schwerstmehrfachbehinderten Kindern kann man in der Pflegesituation eine Beziehung aufbauen, die auf Vertrauen aufbaut. Es ist ganz toll, wie manche Kinder einen anlächeln in so einer Eins-zu-Eins Situation. Mein Motto ist: Versuch dich in die Lage zu versetzen, dass du dort liegen würdest. Ich rede mit den Kindern und sage: Jetzt kommt das kalte Feuchttuch. Das ist wichtig und die Schülerinnen und Schüler sehen das auch so (Int. 6).“

Der Frage, ob Pflege pädagogisches Potential beinhalte, stimmten fast alle ($N = 36$) zu. An dieser Stelle wurden Selbständigkeit, Anleitung zur Selbstpflege, Alltagsbewältigung, allgemeine Förderung, körperliche Wahrnehmung, der Umgang mit der Behinderung, Kommunikation und die besondere Pflege von schwerst-mehrfachbehinderten Schülerinnen und Schülern genannt. Die Förderpflege zur Unterstützung in entwicklungsverzögerten Lernbereichen war ebenso wichtig. Bemängelt wurde, dass insgesamt zu wenig Zeit zur Verfügung stehen würde. 32 der Befragten bezeichneten Pflege als Bildung im Sinne von Selbstbestimmung, Selbstbewusstsein und Persönlichkeitsbildung. Die Schülerinnen und Schüler müssen lernen ihre Bedürfnisse zu äußern und erhalten Anleitung zur Pflege ihres eigenen Körpers. Ebenso wird auf die Bildung für Lehrer und Lehrerinnen verwiesen: „Bildung für den LehrerIn die SuS von einer anderen Seite kennen zu lernen bzw. die SuS besser zu verstehen und den Alltag zu erleben. Denn im normalen Unterricht sieht man die Behinderung eigentlich nicht. Ich finde das wichtig, dass jeder das macht (Int. 16)“. Diejenigen, die den Zusammenhang von Pflege und Bildung eher verneinten, verwiesen auf den schlechten Zeitfaktor, der Pflege eher als schlichte Befriedigung von Grundbedürfnissen auftreten lässt.

Wünsche und Visionen

Die Wünsche der Lehrerinnen und Lehrer können wie folgt systematisiert werden:

- Ausreichend Pflegepersonal: Der Wegfall des Zivildienstes ließ eine Mehrbelastung sowohl für die Lehrerschaft als auch für die FSJ´lerinnen befürchten. ($N = 34$)
- Eine intakte und angenehmere Pflegesituation für die Schülerinnen und Schüler: Der Wunsch nach einer freundlicheren und intimeren Atmosphäre wurde von 10 Lehrerinnen und Lehrern geäußert. Auch wenn die grundlegende Ausstattung als in Ordnung bewertet wurde, so wurden ver-

- mehrt Platzmangel und Ausstattungsdefizite angesprochen. ($N = 10$)
- Mehr Zeit ($N = 25$)
 - Fortbildungen zum Thema Pflege: Dies betraf am häufigsten die Förderpflege, das Handling der pflegebedürftigen Schülerinnen und Schüler und den Umgang mit Sexualität und Intimsphäre. Wichtig sind für die Fortbildungen ein hohes Maß an Praxisbezug und der Wunsch nach einem einheitlichen Wissensstand aller pflegenden Kräfte. ($N = 23$)
 - Für die betroffenen Schülerinnen und Schüler wurde vor allem genügend Zeit für ihre Bedürfnisse sowie kompetentes Personal mit fester Bezugspflege gefordert. Dies geht einher mit respektvollem Umgang und größtmöglicher Unabhängigkeit der zu Pflegenden. ($N = 15$)

Reflexionen und Rahmenbedingungen des Interviews

12 Lehrer und Lehrerinnen betonten explizit, dass sie es als sehr angenehm empfunden haben zum Nachdenken angeregt worden zu sein, da u.a. die Feinfühligkeit in diesem Bereich im Alltag häufig in Vergessenheit gerät bzw. das Thema Pflege im Schulalltag untergeht. „Gut und angenehm, man hat noch einmal über das ein oder andere genauer nachgedacht (Int. 34).“ 4 Personen war das Interview eher unangenehm, da sie u.a. über die Belange der Pflege nicht Bescheid wussten mit der Erkenntnis von Nachholbedarf. „Teilweise unangenehm berührt. Ich frage mich, ob ich genügend über die Pflegeproblematik meiner Schüler informiert bin und kompetent antworten kann (Int. 21).“

Die Auswertung der Postskripten ergab, dass sich die Studierenden während den Interviews grundsätzlich wohl gefühlt haben, da viele von ihnen die Lehrperson bereits kannten. So haben 6 Interviews in der Wohnung der Lehrperson und 32 Interviews in der jeweiligen Schule stattgefunden, wo bei 5 Interviews Störquellen als sehr unangenehm empfunden wurden. 4 Studierende gaben an

bei dem Thema Sexualität Unwohlsein empfunden zu haben.

Diskussion

Die vorliegende Studie hat Pioniercharakter, da das Thema Pflege im Schulalltag, wie oben in der geringen Anzahl der aktuellen Studien angedeutet, wenig tiefergehender verbalisiert wird: Pflege wird durchgeführt ohne viel Worte! Im Folgenden werden einige Aspekte der Ergebnisse fokussiert, die eine pädagogische Relevanz in sich tragen. Dabei wird noch auf eine weitere, quantitative, Studie von Friederike Kania Bezug genommen, die insgesamt 54 Personen, 37 pflegende Personen und 17 pflegeabhängige Schülerinnen und Schüler einer FFkmE, mittels Fragebogen zum Thema Pflege und Scham im Rahmen ihrer Examensarbeit befragt hat.

- Das Thema Pflege in der Förderschule mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung ist ein von den befragten Personen gewünschtes Thema, da es aktuell nicht den ihm angemessenen Platz findet: Lehrer und Lehrerinnen wie auch pflegendes Personal zeigen eine große Bereitschaft sich über die bloßen Handlungen innerhalb der Pflegeabläufe hinaus intensiver mit dieser Thematik zu konfrontieren. In beiden Studien sind es mehrheitlich Personen, die eine langjährige Berufserfahrung und damit verbunden ein höheres Alter haben. Ein weiterer Hinweis für die Dringlichkeit dieser Thematik ist der sehr hohe Bedarf an unterschiedlichen Fortbildungen.

- Pflege ist eine Beziehungsthematik: Liegt eine vertrauensvolle und länger andauernde Beziehung zwischen Pflegendem und Gepflegten vor, wird sie nicht als belastend empfunden: Sie wird von beiden Seiten als kommunikationsfreudige Situation genutzt und erlebt, die für den Alltag wichtige Impulse gibt. Pflegesituationen werden kommunikativ gestaltet. Dieses wird in der Studie von Kania (2012) von allen 17 Schülerinnen und Schülern bestätigt: Die Einzelgespräche, gemeinsa-

- mes Musik Hören bzw. Singen prägen die Pflegesituationen.
- Geschlechtszugeordnete Pflege wird vor allem von und für Schülerinnen ab der Pubertät gewünscht. Im Zusammenhang damit wird jedoch sehr oft die Wichtigkeit der vertrauensvollen Beziehung erwähnt und über die Genderzuordnung gesetzt. Es entsteht der Eindruck, dass die im Schulalltag nur begrenzt funktionierende geschlechtsspezifische Zuordnung damit entschuldigt werden soll.
 - Die Lehrer und Lehrerinnen haben kaum rechtliche Kenntnisse im Allgemeinen sowie im Speziellen über die Pflegestufen ihrer Schüler. Auch wenn Sie nicht für die direkte Antragstellung verantwortlich sind, so haben sie Mitverantwortung bei der Initiierung von Anträgen insbesondere bei Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund.
 - Pflege enthält pädagogisches Potential mit Bildungscharakter: Dies wurde von allen Lehrerinnen und Lehrern bestätigt, vor allem mit Blick auf die Förderpflege von schwerstbehinderten Schülerinnen und Schülern und auf den Aspekt der Selbstbestimmung und Persönlichkeitsbildung. Der Zeitfaktor und der Personalschlüssel in ihrem aktuellen Bestand sind die Haupthindernisse das pädagogische Potential in einem individuellen situationspezifischen Optimum zu gewährleisten.
 - Über die Hälfte der Lehrer und Lehrerinnen empfindet die Pflege für den Unterrichtsverlauf als störend und sieht eine deutliche Trennung von Pflege und Pädagogik, fast alle sehen aber durchaus das pädagogische Potential und den Bildungscharakter. Die Aussagen der Interviewpartnerinnen und -partner zeigen deutliche Ambivalenzen bis hin zu Widersprüchen auf. Die Notwendigkeit von Pflege wird gesehen, es wurde jedoch selbst an der FFkmE noch kein für alle involvierten Personen zufrieden stellendes System gefunden, in der Pflegebedürftigkeit inkludiert ist. Inklusives Denken und Wirken im Sinne einer Öffnung des Un-

terrichtssystems, das auch wegweisend für andere Schulen sein kann, wurde noch nicht gefunden. Exemplarisch sei darauf hingewiesen, dass Pflege in der Pause mit Wartezeiten der betroffenen Schülerschaft Erholungszeit und Zeit für Sozialkontakte nimmt und Pflege innerhalb eines geschlossenen Unterrichtssystems kann nachteilig für den Lehr- und Lernprozess der Klasse sein. Innovationen bzgl. der Inklusion von pflegeabhängigen Schülerinnen und Schülern auch an der FFkmE scheinen geboten zu sein. Jennesen stellt heraus, dass inklusive Beschulung u.a. mit „konsensualen Entscheidungen für eine Pädagogik der Vielfalt quer durch alle Beteiligungsgruppen“ (Jennesen 2010, S. 126) verbunden ist. Er listet im Weiteren Variablen für inklusive Schulentwicklungsprozesse auf, von denen z.B. Transparenz aller Entscheidungen, Weiterbildungen für alle Lehrkräfte oder Schaffung von strukturellen Freiräumen (ebd. S. 126) für den Bereich der Pflege ihre Bedeutung haben und sich in den Antworten der Lehrkräfte dieser Studie wiederfinden.

Die vorgelegte Studie verdeutlicht die Notwendigkeit der Thematisierung der Situation der in der Pflege arbeitenden Lehrkraft als auch der Situation des pflegeabhängigen Schülers bzw. der Schülerin. In den 38 Interviews wird über die betroffene Schülerschaft aus Lehrerperspektive gesprochen, direkte Befragungen, so wie sie von Kania durchgeführt wurden, sind vermehrt notwendig. Ziel muss es sein, die aufgezeigten Defizite durch eine systemisch inklusive Neuorientierung zu beseitigen und damit pflegeabhängige Schüler und Schülerinnen, vor allem komplex behinderte Schüler und Schülerinnen, vor exklusiven Tendenzen zu bewahren.

Anhang

Interview- Leitfaden für das Interview mit Lehrerinnen/Lehrer einer FFkmE

A: Allgemeines, Schulorganisatorisches & Angaben zur Person

1. Wie alt sind Sie? Welche Ausbildung haben Sie? Wie viele Jahre Berufserfahrung haben Sie?
2. Was verstehen Sie unter Pflegeabhängigkeit? Was gehört Ihrer Meinung nach zur „Pflege“?
3. Wie viele SuS in Ihrer Klasse sind pflegebedürftig?
4. Wieviel Zeit kann die Pflege eines ihrer SuS pro Tag insgesamt in Anspruch nehmen?
5. Wer pflegt die SuS Ihrer Klasse in der Regel?
6. Gibt es feste ZDL / FSJler für die Klasse? Dürfen sich die SuS die pflegende Person eigenständig auswählen?
7. Gibt es geschlechterspezifische Pflege?
8. Wer leitet pflegende Personen an ihrer Schule an? Wer leistet bei Fragen Hilfestellungen? Wer sind Ansprechpartner?
9. Wo findet Pflege statt? Wie viele Pflegerräume gibt es in ihrer Schule? Sind diese Räume schnell und gut zu erreichen?
10. Wie beurteilen Sie die Ausstattung der Räume?
11. Wann findet Pflege statt? (Pause, Stundenbeginn, feste Zeiten?)
12. Fühlen Sie sich für die Pflege Ihrer Schüler verantwortlich? Gehört Pflege zu den Aufgaben einer/s LehrerIn? Warum/warum nicht?
13. Übernehmen und führen Sie Pflege ihrer SuS durch?
 - a. Wenn ja: Welche Aufgaben und Tätigkeiten?
 - b. Wenn nein: Könnten Sie sich vorstellen Pflegetätigkeiten durchzuführen?
14. Kommen SuS auf Sie zu um sich pflegerisch helfen zu lassen?

15. Fühlen sich die SuS Ihrer Meinung nach wohl, wenn ein Lehrer die Pflege durchführt?
16. Denken Sie, dass die SuS mit der Pflegekompetenz der Lehrer zufrieden sind?
17. In wieweit wurden Sie auf die Pflegetätigkeiten vorbereitet?
18. Wie empfinden Sie persönlich das Pflegen ihrer SuS?

B: Rechtliches

19. Wieviele SuS Ihrer Klasse haben eine Pflegestufe? Welche Pflegestufe haben diese SuS?
20. Gibt es SuS, die noch keine Pflegestufe haben, aber Ihrer Meinung nach eine bräuchten? Wie gehen Eltern mit dem Beantragen der Pflegestufe um?
21. Wirkt sich eine Pflegestufe auf die Pflege in Ihrer Schule aus? Wenn ja, inwiefern?
22. Fühlen Sie sich in rechtlichen Aspekten (Pflegestufen, entsprechende Gesetzeslage...) ausreichend informiert? Sind Sie evtl. sogar am Verfahren zur Ermittlung der Pflegestufe beteiligt?
23. Wird das Thema „Pflegestufe“ im schulischen Rahmen überhaupt angesprochen? Von wem?

C: Pflege und Sexualität

24. Findet Sexualerziehung in Ihrer Klasse statt? Wenn ja, ab welcher Klasse unterrichten Sie Sexualkunde?
25. Haben Sie eine Fortbildung/Lehrgang zum Thema „Sexualerziehung an einer FS kmE“ besucht?
26. Für wie wichtig halten Sie Sexualerziehung in Ihrem Unterricht?
27. Führen Sie Sexualkunde geschlechterspezifisch oder getrennt durch? Wenn ja, ab welchem Alter?
28. Ist „Pflege“ ein Thema innerhalb Ihres Sexualkunde- Unterrichts? Warum? Warum nicht? Inwiefern?
29. Tritt sexuelles Verhalten seitens der SuS im Rahmen von Pflege auf?

Wenn ja, wie wird darauf reagiert?
Anregungen für Nachfragen:

- Eingreifen und beenden
- Ignorieren
- Beachtung schenken
- Ablehnung äußern
- Verunsicherung mitteilen
- Ermutigen
- Zeit geben und zurückziehen
- Später verbalisieren

30. Kommt es zu sexuellem Verhalten seitens der SuS bei körpernaher Förderung?

D: Pflege und Pädagogik

31. Gibt es eine deutliche Trennung zwischen Pflege und Unterricht?
32. „Pflege stört den Unterrichtsablauf!“ Stimmen sie zu? Welche Situationen sind besonders störend?
33. Wirkt sich das die Pflege der SuS durch Lehrer auf deren Verhältnis aus? Wenn ja, wie?
34. Gibt es Informationsangebote für die SuS über nachschulische Pflegemodelle?
35. Welche Ziele kann Pflege über den eigentlichen Zweck hinaus haben? Hat Pflege pädagogisches Potential?
36. Würden Sie Pflege als Bildung bezeichnen?

E: Wünsche und Visionen

37. Was wünschen Sie sich für alltägliche Situationen und „Notfälle“, die mit Pflege zu tun haben?
38. Wie denken Sie wird die Pflegesituation bewältigt, wenn durch die neue Bundeswehrreform erheblich weniger ZDL zukünftig zur Verfügung stehen?
39. Wünschen Sie selbst sich mehr Fortbildungsmöglichkeiten? Wenn ja, welche?
40. Wie sehen Ihre konkreten Wünsche im Bereich
- Fortbildungen
 - Einweisungen in der Pflege aus?
41. Welche konkreten Veränderungswünsche haben Sie an die Pflegeräumlichkeiten?

42. Was wünschen Sie sich für Ihre pflegeabhängigen SuS?

43. Allgemeine Wünsche?

44. Wie fühlten Sie sich während des Interviews?

F: Postskriptum

45. Beschreibung der Gesprächssituation

- Beteiligte/Anwesende
- Ort
- Störungen/Unterbrechungen (Art + Häufigkeit)

46. Beschreibung des subjektiven Empfindens in Bezug auf:

- (Wie habe ich die Atmosphäre wahrgenommen? Angespant? Locker? Änderungen im Gesprächsverlauf?)
- Subjektives Wohlfühlen (Wie habe ich mich gefühlt? Woran lag es, dass ich mich wohl/unwohl gefühlt habe?)
- Wahrnehmung beim Gesprächspartner (Hatte ich den Eindruck, dass er/sie sich wohl/unwohl gefühlt hat? Welche Beobachtungen führten zu diesem Eindruck?)

Literatur

- Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (2012). *Statistiken*. <http://www.bafza.de>
- Hansen, G. (2010). *Unterstützende Didaktik: Ein Konzept zur Planung und Durchführung von Unterricht an Allgemeinen Schulen und Förderschulen*. München: Oldenbourg.
- Hansen, G. & Wunderer, S. (2011). *Forschungsbericht: Aktuelle Daten zur Beschreibung der Zusammensetzung der Schülerschaft an Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung in Nordrhein-Westfalen (Ergebnisse einer Querschnittstudie von 2010)*. <http://www.hf.uni-koeln.de/30269>.
- Jennessen, S. (2010). Spezifik in einer Pädagogik der Vielfalt – Schulische Inklusion körperbehinderter Kinder und Jugendlicher. In: Jennessen, S. & Lelgemann, R. & Ortland, B. & Schlüter, M. (Hrsg.). *Leben mit Körperbehinderung – Perspektiven der Inklusion* (S. 120-134). Stuttgart: Kohlhammer
- Kania, F. (2012). *Pflege und Körperscham: Analysen und Interventionen an der Förderschule mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung*. Unveröffentlichte Examensarbeit an der Universität zu Köln, Humanwissenschaftliche Fakultät.
- Klafki, W. (1991). *Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik*. Weinheim: Beltz.
- Klauss, T. (2003). Bildung im Spannungsverhältnis von Pflege und Pädagogik. In: Kane, J. F. & Klauss, T. (Hrsg.). *Die Bedeutung des Körpers für Menschen mit geistiger Behinderung. Zwischen Pflege und Selbstverletzung* (S. 39-63). Heidelberg: Winter
- Mayring, P. (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung*. Weinheim: Beltz.
- Ortland, B. (2005). *Sexualerziehung an der Schule für Körperbehinderte aus der Sicht der Lehrerinnen und Lehrer*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Ortland, B. (2006). Grundlegende pädagogische Implikationen und Unterrichtsprinzipien. In B. Ortland (Hrsg.), *Die eigene Behinderung im Fokus: Theoretische Fundierungen und Wege der inhaltlichen Auseinandersetzung* (S. 43-53). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Reich, K.(2008). Demokratie und Didaktik – oder warum Schulentwicklung und Inklusion nicht beliebig sein können. In K. Ziemgen (Hrsg.), *Reflexive Didaktik: Annäherungen an eine Schule für alle* (S. 35-54). Oberhausen: Athena.
- Schlüter, M. (2009). Pflege als pädagogische Aufgabe im Bildungsprozess von Schülerinnen und Schülern im Förderschwerpunkt Körperliche und Motorische Entwicklung. *Zeitschrift für Heilpädagogik*, 60, 224-230.
- Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2011): *Datensammlung: Sonderpädagogische Förderung in allgemeinen Schulen ohne Förderschulen*. http://www.kmk.org/fileadmin/pdf/Statistik/Aus_SoPae_Int_2011.pdf

Dr. Martina Schlüter, OStR i.H.
 Universität zu Köln
 Humanwissenschaftliche Fakultät
 Department Heilpädagogik und
 Rehabilitation
 Klosterstraße 79b
 50931 Köln
 E-Mail: aqk19@uni-koeln.de